

Entfremdet und geliebt

Predigt zu 1. Timotheus 1,12-17

Ich danke dem, der mich ermächtigt hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dafür, dass er mir sein Vertrauen geschenkt und mich in seinen Dienst gestellt hat, mich, der ich zuvor ein Gotteslästerer war und andere verfolgte und misshandelte. Doch ich habe Erbarmen gefunden, weil mir, da ich noch im Unglauben war, nicht bewusst war, was ich tat.

Überreich aber zeigte sich die Gnade unseres Herrn und mit ihr Glaube und Liebe in Christus Jesus. Zuverlässig ist das Wort und würdig, vorbehaltlos angenommen zu werden: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten - unter ihnen bin ich der erste.

Doch eben darum habe ich Erbarmen gefunden: An mir als Erstem sollte Christus Jesus die ganze Fülle seiner Geduld zeigen, beispielhaft für alle, die künftig an ihn glauben und so ewiges Leben finden.

Ehre und Herrlichkeit sei dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren und einzigen Gott, in alle Ewigkeit, Amen.

1 Timotheus 1,12-17

Verklärtes Land

Einst sprach Gott über die Welt:
Und siehe es war sehr gut.

Heute aber
scheint Gott zu schweigen.

Einst war das Land unser Väter,
geteilt in viele kleine Fetzen,
Fürsten, Könige, Herzöge regierten,
es mit Waffengewalt.

Heute aber
ist dieses Land geeint.

Einst war das Land unserer Väter
ein Land voller Rassisten,
die einem Größenwahnsinnigen zujubelten,
der morden ließ.

Einst war das Land unserer Väter
ein Land der Täter und Opfer.

Heute aber
wohnen friedlich miteinander
Christen, Juden, Moslems,
Schwarze und Weiße.

Einst war das Land unserer Väter
ein Land, wo Frauen die Trümmer wegschafften,
und sonst wenig zu sagen hatten.

Heute aber,
regiert eine Frau,
gibt es evangelische Pfarrerinnen,
und darf die Frau selbst bestimmen, wer sie sein will.

Einst standen elf Freunde bei der Nationalhymne
schweigend auf dem Platz,
sie trugen Namen wie Breitner, Beckenbauer, Müller, Schwarzenbeck.

Heute stehen elf Freunde auf dem Platz,
sie tragen Namen wie Sané, Podolski, Can, Özil
und sie erfreuen Kinder, Frauen und Männer
und singen „Blüh im Glanze dieses Glückes“.

Einst gab es im Land unserer Väter
klare Autoritäten,
die züchtigten auch schon mal mit knallender Hand,
und alles war so schön
einfach, schwarz-weiß-grau,
da wollte man nichts integrieren.

Heute aber
ist das Land unserer Väter,
ein buntes Land der Freiheit,
es heißt Fremde willkommen,
und nimmt sie auf.
Es stellt die Würde des Menschen über alles,
selbst über die unwürdigsten Taten.
Es ist ein Land der Geduld,
ein Land, in dem ein bußfertiges Volk lebt,
dass aus der Erinnerung an Einst,
die Zukunft neu und frei gestaltet.

„Nie waren wir schlechter, als da wir die Besten waren!“ (M. Luther)

Liebe Gemeinde,
immer wieder beschwören Menschen die Vergangenheit. Als Mahnung, als
Sehnsucht, als Regulativ. Das Einst ist der Gegenpol zum Ist-Zustand und es
ist ein willkommenes Argument um Menschen zu diskreditieren.

So holt man in Bayern anlässlich der Auszeichnung von Joschka Fischer mit
der Europamedaille mal eben wieder „den Steinewerfer der Republik“ hervor
und empört sich: Den kann man doch nicht auszeichnen.

Da ereilen uns Abend für Abend Affären und Skandalchen über Bobbycars,
Liebschaften und gesagte Sätze. Das Medienzeitalter vergisst nichts mehr.
Und schnell fordert man überfällige Rücktritte.

Da wird das Einst verklärt als die Zeit des Ursprungs, wo alles noch gut war
und es wird die Geschichte des Verfalls erzählt: die Werte dahin, das Volk
bunt, der Nachbar Buddhist und die Kirchen leer, weil die alle nicht mehr
predigen können und nicht mehr zu den Menschen sprechen und sich dem
Zeitgeist anpassen.

Und mitten hinein in diese Stimmenvielfalt und die Sehnsucht nach dem
schönen Gestern und dem wiederaufblühenden Morgen, spricht uns ein
Paulus an, der sich quasi selbst zum Gegenstand der Predigt macht.

*Ich danke dem, der mich ermächtigt hat, Christus Jesus, unserem Herrn,
dafür, dass er mir sein Vertrauen geschenkt und mich in seinen Dienst
gestellt hat, mich, der ich zuvor ein Gotteslästerer war und andere verfolgte
und misshandelte. Doch ich habe Erbarmen gefunden, weil mir, da ich noch
im Unglauben war, nicht bewusst war, was ich tat.*

Wer heute versucht zu überzeugen, der versucht sich eine schöne, makellose
Biographie zu geben oder zumindest alles, was dagegen spricht, zu
legitimieren. Dann wird der Makel beschönigt, der Fehltritt war eine Falle. Das
Zitat war nicht bekannt, aber doch ein schöner, einleuchtender Satz.

Paulus ist anders – klar und direkt:

„Ich war Gotteslästerer!
Ich habe andere verfolgt!
Ich habe andere misshandelt!
Ich war in der Sünde.“

Paulus beschwichtigt nicht: Keine Entschuldigung, keine Erklärung. Nein, an
anderer Stelle spricht er von seinem Eifer. Ja, er betont, dass er kein
Mitläufer war, keiner der nur anderen blind und dumm die Worte geraubt hat,
sondern einer der aus Überzeugung gehandelt hat.

Das alles wäre ja schon besonders, wenn es Paulus selbst wäre, der hier
schreibt. Und doch nach der Mehrheit der Bibelwissenschaftler stammen die
Timotheusbriefe nicht vom Apostel Paulus, sondern sie sind erst zwei
Generationen nach ihm geschrieben worden. Paulus und seine Geschichte
werden als Beispiel der Gemeinde vorgestellt. Keine Heiligenvita wird hier
geschrieben. Keine Geschichte eines Helden. Nein zu allererst wird das
Sündersein des Paulus betont. Ganz so, wie es Paulus in seinen eigenen
Briefen unverfälscht auch getan hat.

Warum ist das so bedeutsam? – Wer sein Vorbild nicht vergöttlicht, nicht einfach heiligspricht im Sinne von makellos, der verklärt das Einst nicht als das Perfekte. Der Charme der Bibel liegt darin, dass keine Erzählfigur vollkommen und ohne Sünde dargestellt ist – nicht einmal Mose, Elia oder Jesus. Letzter verleugnete Mutter und Geschwister und empfing die Taufe zur Vergebung der Sünde. Und auch keine Zeit wird einfach als die Zeit des perfekten Handelns und Kultus dargestellt.

Paulus war kein Verbrecher – auch das verlorene Schaf nicht. Paulus wollte ja eigentlich 150-prozentig Gott gerecht werden. Er ist an seiner eigenen Perfektion der Suche nach Gott gescheitert. Oder um ein schönes Wort Luthers zu dieser Stelle sagen: „Nie waren wir schlechter, als da wir die Besten waren.“

Gott liebt die verlorenen und fremden

Paulus war Gott verloren, er war voller Eifer, aber ohne Vertrauen. Er hatte sich in Unwissenheit und Unglauben verirrt. Sein Verlorensein bestand darin, dass er eben nicht mehr bei dem war, was Gottes Wille, was Gottes Heilsplan entsprach. Er verfolgte das ihm Fremde und Unbekannte und hat sich damit aus der Nähe Gottes entfernt. Er war wie ein verlorenes Schäfchen. Er suchte Gott und lief doch ständig vor ihm weg.

Aber Gott gibt das Verlorene nicht auf. Gott gab Mose, Elia, Jesus und Paulus nicht auf. In der Verlorenheit ging er ihnen nach, in der Verlorenheit hat er sie aufgesucht und sie neu gemacht.

„Überreich aber zeigte sich die Gnade unseres Herrn und mit ihr Glaube und Liebe in Christus Jesus. Zuverlässig ist das Wort und würdig, vorbehaltlos angenommen zu werden: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten - unter ihnen bin ich der erste.“; schreibt der fiktive Paulus des Timotheusbriefes gegen all die Wege der Vervollkommnung. Der Weg des immer besser, des immer reiner, des immer schöner sein Wollens und all der Versuche dies durch Optimierung der Biographie, durch ständiges Posten neuer Fotos auf Facebook und Instagram zu beweisen, führt nicht zum Ziel und er ist auch nicht das Ziel.

Unsere Sehnsucht nach Gott, die Sehnsucht gefunden und geliebt, anerkannt und gebraucht zu werden, stillen wir nicht durch Flucht aus dem hier und jetzt. Nein, du musst dich nicht verstellen, du musst dich nicht woanders

suchen, als allein da, wo du bist. Denn nur in deiner Verlorenheit findet dich der, der das Verlorene liebt. Er liebt nämlich das Verlorene, aber nicht das Verlorensein, denn davon will er dich befreien.

Überreich zeigt sich die Gnade Gottes und der Glaube und die Liebe in Christus Jesus. Überreich, weil er dich von aller Last der Perfektion befreit und auch von all der Angst und Sehnsucht nach dir selbst. Gott liebt die Hebräer, er liebt die Fremden! Gott liebt dich! Gott liebt dich und befreit dich von dem Eifer, dass du dir deinen Ort, deine Heimat, dein Volk selbst bewahren und schaffen musst. Gott befreit dich von der Not, dich selbst aus der Fremde zu befreien.

Nein, der Ort, an dem du Liebe erfährst ist da, wo du bist. Versöhnung und Vergebung beginnt dort, wo wir befähigt werden uns selbst zu lieben. *Doch eben darum habe ich Erbarmen gefunden: An mir als Erstem sollte Christus Jesus die ganze Fülle seiner Geduld zeigen, beispielhaft für alle, die künftig an ihn glauben und so ewiges Leben finden.*

Viele Menschen scheinen sich heute verloren und fremd zu fühlen. Manche beklagen, dass das Land verloren geht, weil es Menschen in Not aufgenommen hat. Manche beklagen, dass sie in dieser Zeit der ständigen Veränderungen nicht mehr mitkommen. Manche fühlen sich in der Kirche verloren und fremd, weil Räume renoviert, Riten angepasst werden und die Verantwortung von einer Generation auf die nächste übergeht. Manche fühlen sich abgeschnitten, wenn Körper und Geist nicht mehr so wollen, wenn das Gehör schwächer wird und die Glieder schwerer. Es gibt viele Möglichkeiten sich als verloren und fremd zu erfahren. Aber was ist die Antwort, was ist die Hilfe? Was befreit die Verlorenen?

Wenn wir uns an die Gnade, an die Liebe, an die Barmherzigkeit, an die Geduld Jesu Christi erinnern, dann befreit gewiss nicht die Feststellung: „Du bist verloren und fremd!“ Die Plattitüden der Populisten, die nur die Situation der Leute beschreiben, ohne eine Vision der Zukunft zu entwickeln, ohne eine Verheißung zuzusprechen, die sind nichts wert. Der verlorene weiß allenfalls, er ist verloren. Es ist alles schlimm. Da hockt es nun das verlorene Schaf inmitten einer Welt, die es nicht versteht.

Gott liebt die Hebräer, er liebt die Fremden! Gott liebt dich! Gott befreit dich von der Not, dich selbst aus der Fremde zu befreien.

Nein, denken und handeln wir von der Gnade und Liebe her. Gehen wir auf das verlorene zu. Lassen wir den Verlorenen zu einem Paulus werden, holen wir ihn zurück in die Gemeinschaft, zeigen wir ihm: Wir haben dich gefunden. Wir freuen uns an dir. Das Leben ist nicht so traurig, nicht so grau, wie du denkst. Hör hin: Gott liebt dich! Sieh hin, Menschen grüßen dich. Erlebe, die schönen Gottesdienste! Staune, über den Frieden und die Vielfalt in unserem Land. Sei ein Teil davon. Wir brauchen dich! Wir brauchen die von Gott geliebten – ohne Ansehen der Religion.

Der verstummte Nörgler

Einst war das Land voller Nörgler!
Alles war schlimm!
Die Tradition verraten!
Der Lärm so laut!
Der Döner so fremd und fettig!
Die Gärten verbaut!

Einst wollten sie einfach nur zurück!
So einsam und fremd und verloren!
Das war nicht mehr ihre Welt,
nicht mehr ihr Land,
nicht mehr ihre Kirche!

Doch einer fing an
und erzählte von Gottes Wort in Christus Jesus,
das die Völker versöhnte,
die Grenzen überwand,
und aus Barbaren Brüder und Schwestern werden ließ
und die Fremde wurde zur Heimat.

So wurde *eine* Welt
voller Liebe,
nur im Keim vielleicht,
aber der Keim der sprießt.
Und Menschen begegnen sich,
hören,
sehen,
riechen.

Jetzt ist der Nörgler stumm,
gefunden,
eingeladen
zum Fest des Glaubens.
Und er hört die alte Geschichten
von Versöhnung,
von Hoffnung
und Liebe.

Eine neue Welt.
Eine lebendige Kirche.
Und er wurde gefunden,
gehört dazu,
freut sich an Sané, Can, Özil, Khedira, Boateng.
Kein Problem!

Vielleicht nur Utopie,
aber träumen und glauben ist doch wohl noch erlaubt.

Fangen wir an!
Lassen wir uns finden!
Amen.